

**Zeitschrift:** Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

**Herausgeber:** Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

**Band:** 18 (1946-1947)

**Artikel:** Aus Franz Kuenlins "Ausflug in die Alpen des Kantons Freiburg" : "Alpenrosen" 1823

**Autor:** Kuenlin, Franz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-956578>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Aus Franz Kuenlins

### «Ausflug in die Alpen des Kantons Freiburg».

(«Alpenrosen» 1823.)

**I**m regnerischen Sommer des Jahres 1821 wandelte mich oft die Lust an, die schönen Alpen des Kantons Freiburg, wenigstens zum Teil, zu besuchen, und diese Lust verwandelte sich endlich in eine Art von Heimweh. Auch hatt' ich am ersten Sonntage des Herbstmondes weder Ruhe noch Rast in meiner stillen Klause; zumal der quecksilberne Wetterdeuter in Torricellis Glas, obschon die Luft eben trüb und feucht war, Sonnenschein verkündete. Ich schnallte meinen Reisebündel, ergriff den Alpenstock, und in einem Hui war ich droben auf dem steilen Bürgelnberge, dessen Abhang sich wie eine schmale Zunge von den Ufern der Saane bis zur erhöhten Fläche, zwischen senkrechten Felsen und tiefen Klüften hinaufwindet. Vor dem Tor erklimmte ich, um Atem zu schöpfen, die höchste Schanze, auf der ich mich lagerte, um der herrlichen, mannigfaltigen Aussicht zu geniessen.

Links bieten sich die bläulichen Juraberger bis zum Chasseral dar, die mit niedern Hügeln grün abgestuft, obschon durch den See, den man nicht sieht, getrennt, doch verbunden zu sein scheinen. Im Vordergrund gewahrt man Berchtolds freye Burg mit ihren Ringmauern, Kirchen, Klöstern, Türmen, Toren, Brücken, Gebäuden, Strassen, Wiesen und Gärten. Alles zum Teil amphitheatralisch und bunt aufeinander geschichtet; das Jesuiten-Kollegium zu Sankt Michael obenan, das gleich einem Kapitolium die obere Stadt beherrscht; und eben so hoch ragend den ehr-

würdigen gotischen Turm der Pfarrkirche zu St. Niklaus. Ferner rechts den Hof Grandfey, wo ehemals Rebberge waren, die jetzt mit Wiesen und Gesträuchern bedeckt sind; und den Weiler Ueberwyl mit angenehmen Landsitzen; näher die Schlucht des engen Galtern-Tales vom Dürrenbühl-Turme begränzt, und endlich zu meinen Füßen den Saanenfluss in seinen tiefen, felsichen Runsen. Durch den Anblick dieses Gemäldes erquickt, ging ich auf einem schönen, beschatteten Fusswege, mit Rosenkranzstationen geziert, in dessen Gestrüppe Nachtigallen zwitscherten und sangen, bis zur Kirche des Bürgelndorfes, wohin zu der gnadenreichen heiligen Jungfrau viel gewallfahrtet wird. Ich setzte mich auf einen Grabstein des Gottesackers, wo ich einige Zeilen in mein Reisebuch kritzelte.

Alsdann fand ich Wiesen und Äcker, Höfe, Landhäuser und Kapellen; allein war es Täuschung oder Misstimmung, alles schien mir kahl und tonlos, rauh und wild, bis eine grüne Steppe, Allmend genannt, vor einem Landhause zu Tentlingen, meine Galle, wegen un bebaut gelassenen beträchtlichen Grundstücken, rege machte.

Im Pfarrdorfe Giffers, ganz mit Obstbäumen umgeben, wurde mir wieder heimelig. Ich weilte jedoch nur, um einen schon wunden Fuss zu pflegen, den ein Schuh mich drückte.

Über einen zu Teil beschatteten Weg und eine Gemeinweide, die man zu bearbeiten anfängt, gings dann einem Walde zu. Von da sieht man, schon dem alpinischen Gelände sich nähernd, die auf einem Hügel gelegene St. Sylvester-Kirche, samt den Weilern und Höfen Muschels, Tscherlun, Tscherlan, und wie sie sonst noch komisch genug sich namsen mögen. Bald war ich auf der Eck, und dann über wiesenreiche Halden hinunter in Plaffeyen, wo ich von der Tageshitze ausruhte; denn die wohltätige Sonne hatte wirklich, wie es mein Wetterprophet, gegen Gewohnheit kein Lügenprophet, versprochen, alle trüben Wolken und Nebel verscheucht, und Erde und Himmel erleuchtet.

Kaum hatt' ich mich ein wenig erholt, so schlenderte ich im Dorfe und auf der grossen Allmend herum, die in Rieter abgesteckt, und grösstenteils wohl und nutzbar für Menschen und Vieh angebaut ist. Die Landwirtschaft macht da merkliche Fortschritte; viele Leute beschäftigen sich mit Strohflechten; der sonst ge-

sunkene Wohlstand nimmt wieder zu; die Kinder werden besser geschult; die Leute arbeitsamer und sittlicher. Alles dies ist meistens das Werk des biderben Ammanns Jakob Thalmann. Ehre, dem Ehre gebührt.

Am Abend, als bereits die Sonne quer durch das Tal schien, befand ich mich auf einer erhöhten Stelle, die Pletscha genannt, dem Pfarrdorfe gegenüber. Das Ganze, von der geräumigen schönen Talfläche, in deren Mitte sich Plaffeyen befindet, erhebt sich hügel- und haldenartig gegen Westen und Norden, wo die Weiler und Höfe auf der Eck, Schönenbuch, auf dem Bühl, auf dem Berg, abwechselnd zwischen Wiesen, Äckern, Obstbäumen und Waldung liegen. Links fliesst der Dütschibach hinab, läuft durch die Fläche, die er bewässert, und wirft sich bei Sensenmatt in die Sense. Dort senkt sich die Gebirgserhöhung, und lässt eine freie Fernsicht in's unendliche Himmelsblau. Gegen Osten liegt auf einem hohen Hügel das Guggishorn, und unter demselben das Dorf Guggisberg, mit der hervorragenden weisschimmernden Kirche, an der sich die letzten rosigen Sonnenstrahlen spiegelten, während im Tale schon Dämmerung lag.

Ich blieb oben in der Anschauung verloren, bis es ganz dunkel geworden, und ging dann in den Gasthof zurück, wo viele Leute sangen, tranken und sich auf verschiedene Weise unterhielten. Obschon das Geräusch betäubend war, konnt' ich doch in einem Nebenzimmer mit einem Freunde, der sich auf die Nacht eingefunden, und mit einigen Bekannten mich ruhiger unterreden.

Den andern Morgen verliess ich früh Plaffeyen, und besah die kostspieligen Dämme, welche die Bewohner des dasigen Geländes längs der reissenden Sense errichtet haben, um sowohl ihr Eigentum, als ihr Gemeinland gegen die Verheerungen dieses wilden Bergwassers schützen, und zugleich eine fahrbare Strasse bis Gutmannshaus, in einer Entfernung von anderthalb Stunden, anzulegen.

Bei Gutmannshaus, wo der Abhang des Berges eine erhöhte, grosse Fläche bildet, zum Teil angebaut, zum Teil als Wiese benutzt, und wo, unter einem Dache, eine stattliche Wohnung mit Scheuer und Stallung steht, vereinigt sich die warme Sense mit der kalten. Man sagt, und man glaubt es so gerne, der Name des

Hofes rühre daher, dass ehemals die Simmenthaler öfter nach Freiburg gingen, um verschiedene Bedürfnisse einzukaufen, und dann da, wo die beiden Bergwasser zusammenfliessen, bei einem gastfreundlichen Manne ihr unentgeltliches Nachtlager nebst Bewirtung fanden. Deswegen aus Dankbarkeit, und ganz von selbst, habe das Haus den Namen des « guten Mannes » erhalten. Und wahrlich diesen verdient es noch jetzt, so zuvorkommend und einladend sind seine wirklichen Bewohner, obschon sie sehr eingezogen und haushälterisch leben.

Von hier aus steigt der Fussweg, denn leider geht die Fahrstrasse nicht weiter, etwas steil durch einen Wald, und dann läuft er durch die enge Talfläche an den Berghalden, oft durch moorige Stellen, ziemlich eben und unbeschwerlich, abwechselnd durch Voralpen und Wälder dahin. Hin und wieder wird dann, wenn nach starken Regengüssen die Bäche ausgetreten sind, was aber nur selten geschieht, aufgehalten. Am ärgsten spuckt dann mit grossen Steinen der Rothbach, der von den Schweinbergen herunterfliesst. Ohne die Rasereien, die er mitmachen muss, wie so mancher Mietling, hätte ich diesmal ihn kaum bemerkt.

Bei der Vorsatz « die Krätze », dehnt sich das Tal aus. Die kalte Sense fliesst durch grasreiche Wiesen kaum merkbar, wie in einem Kanale, der bescheidenen Kapelle im Röhrlü vorbei. Hat man dann die erste Gypsmühle verlassen, so gewahrt man sogleich den Schwarzensee mit malerischen Umgebungen und den zackigen, mannigfaltigen Bergspitzen im weitem Umkreise. Zuerst links den Stierenberg, hernach die Spitzfluh oder Brecka, die eine Schlucht von der Ahornfluh und dem Ahornberge scheidet. Hinter diesen sind die zahlreichen Hörner des Recard's-Berges; dann die Chesalle's-Eck und endlich den Thossisrain, an welchen andere Weiden sich anlehnen. Es herrscht eine feierliche Stille; die Sonne, die noch nicht hoch am reinen, klaren Himmel stand, schien von Osten her, ich hörte bloss das Summen der Mücken und das Zirpen der Grillen; nichts trübte den dunkeln Spiegel des Sees, in welchem alle nahen und fernen Gegenstände, wie in einer Camera obscura, aber verkehrt, sichtbar waren. Die Formen sind überraschend wie der Wechsel und Glanz der Farben. Auf den zahlreichen Alpen weideten Kühe, Ziegen und Schafe. Hin und wieder hörte ich das Rufen und

Johlen der Sennen; aus vielen Stafeln stieg Rauch empor; rechts im Hintergrund steht das weisse Badhaus, das mit dem helldunkeln Grün einen angenehmen Kontrast bildet; über das Ganze lag ein unsäglicher, grauer, duftiger Schmelz bei der herrlichsten, vorteilhaftesten Beleuchtung; Lange ruhte ich da hingelagert auf dem perlenden Grase, froh, und doch beklommenen Herzens, ob der irdischen Hülle, die des Geistes Flug hemmt.

Dann stand ich auf, ungesättigt von der lieblichen und gewaltigen Ansicht, die ich schon so lange Zeit eingesogen, und mich rückwärts wendend, von einer Verzäumung umgeben, sah ich links in wellenförmigen Abstufungen die Berge Schlossrain und Schlossboden, vorn die Hellstätt im Amte Schwarzenburg, und rechts den Hohenberg, die Geissalp und den Kaisereck. Um das Bad zu besuchen, und um auch den schreienden Magen zu besänftigen, der sich wenig um meine Geistesgenüsse bekümmerte, wanderte ich endlich durch sumpfige Wiesen dem See entlang, bald näher, bald ferner davon, zum Bade. Ich fand da ein fast neues Gebäude, bequem eingerichtet, reinlich gehalten, in heiterer Lage, und gross genug, um bey hundert Personen aufnehmen zu können. Von den Fenstern der Wohnzimmer und des Saales aus ruht das trunkene Auge auf dem eine halbe Stunde langen, bei zwanzig Minuten breiten See, meistens vom schönsten Rasen umgeben; und dann auf den Alpen Thossisrain, Geissalp, die sich da wieder in ganz andern Gestalten und Formen darbieten.

Zwei reichhaltige Quellen, nördlich vom Gebäude, versehen das Bad mit einem starken, vortrefflichen, schwefelartigen Wasser, das mit dem besten Erfolg gegen Hautkrankheiten, rheumatische Beschwerden, alte Geschwür u. dergl. gebraucht wird. Wer gerne lustwandelt, findet hier häufigen Anlass dazu, und kann fast bey jedem Tritte vom Hellen zum Dunkeln, vom Lachenden zum Düstern, vom Stillen zum Rauschenden, immer mit neuen eigentümlichen Formen, langsam oder rasch abwechseln; denn sogar Wasserfälle, und ruhig rieselnde Bäche sind vorhanden. Kleine Ausflüge nach dem durch die Trappisten und Ligorianer so merkwürdigen Kloster Valsainte, und nach den Jaun- und Galmis-Tälern, von welchen ich nachher sprechen werde, gewähren sehr angenehme, belehrende und erheiternde Genüsse für Geist und Ge-

müt, und tragen zur Stärkung der Leibeskräfte in dieser herrlichen Alpennatur ein Beträchtliches bey.

Der Jagdliebhaber kann Gamsen, Hasen, Rothühner, sowie Wasservögel, als kleine Greben, Kiechenten, Reiher und Wasserrühner schiessen. Im See fischt man sehr fette und schmackhafte Forellen, Hechte, Karpfen, Schleyen, und eine besondere Art grosser Weissfische, von den Älplern Wantusen genannt.

Dem Naturforscher und dem Botaniker wird überhaupt die Umgebung des Schwarzen-Sees reiche Ausbeute gewähren, und es lohnte sich allerdings der Mühe, dass diese meist unbekannte Alpengegend von Sachkundigen näher untersucht würde.

Wer die Einsamkeit liebt, kann in diesen glücklichen Geländen diesen Hang leicht befriedigen, und sich selbst leben. Doch auch der weltliebende Städter wird hier bei einer gemischten zahlreichen und meistens gebildeten Gesellschaft Unterhaltung finden, und sogar hin und wieder, besonders des Sonntags, mit schönen Freiburgerinnen und Guggisbergerinnen tanzen können.

Aber das Wichtigste nicht zu vergessen; ich fand im Badhause höfliche, zuvorkommende Bedienung, gute Bewirtung, sowohl aus der Küche als aus dem Keller, und zuletzt mässige Rechnung.

Gern wäre ich in diesem ruhigen, glücklichen Talgrunde mit dem silberglatten, dunkel-schimmernden See noch länger geblieben; allein ich musste wider Willen aufbrechen, weil mir die freie Zeit nur karg zugemessen, und also kostbar war.

Längs dem See-Ufer ging ich zu dem Ausfluss der Wasserfläche, wo sich eine zweite Gypsmühle befindet. Es wäre zu wünschen, dass die Strasse von Plaffeyen, welche bis zum Bade drei Stunden beträgt, bis hierher verlängert würde, weil der Gyps, der sehr gut, und in reichhaltigen Gruben vorhanden ist, nur im Winter auf Schlitten ausgeführt werden kann; doch, da schon die Hälfte der Strasse gemacht ist, wird wohl die andere auch noch folgen.

Durch einen etwas beschwerlichen Tobel empor erreichte ich das beträchtliche Bergeigentum, Geissalp genannt, wo ich zahlreiche Stafel, einem Weiler ähnlich, grasreiche Triften, einige Teiche, frohe freundliche Älpler und prächtige Viehherden fand, da der Berg zu 346 Rindern geseyet ist. Im Jahr 1429 verkaufte

Berthinus Bahnwart von Plaffeyen diesen Berg um die Summe von 21 guten, deutschen, Rheinschen Gold-Gulden. Jetzt trägt jede Weide oder jedes Rind jährlich sieben bis acht Schweizer-Franken ein.

Auf der Hochmatt in der Geissalp befindet sich eine Art von aufwärts gehenden Stollen, dessen Eingang mannshoch ist, und der mit einer, wie es scheint, äusserst beträchtlichen Vertiefung endet. Man nennt ihn das Loch des wilden Mannes. Ich hoffte von den Älplern darüber etwas Merkwürdiges zu hören, allein ich musste mich mit einer sehr weitläufigen Beschreibung desselben begnügen, die ich nicht anführen mag, und übrigens fühlte ich nicht die geringste Begierde, in diese feuchte Höhle hinein zu kriechen, in welcher ein herabhängender grosser Felsblock jeden Augenblick niederzustürzen droht. Um so weniger, da mir eine schöne, junge Älplerin den vortrefflich mundenden Rahm, den ich wie Nektar nippte, mit drolligen Nationalgesängen würzte, deren Melodie freilich besser war, als der Text. — Das holde Mädchen zeigte mir, als ich nach langem Verweilen aufbrach, den Weg zur nahen Riggisalp, die zum Teil steiler, aber noch grasreicher, als die Geissalp ist; und weiter nun über Nüsichels, wo man einen sehr gut eingerichteten Stafel nebst Wohnung findet, erreichte ich die abhängige Jaunallmend.